

Interkultureller Musikzertrümmerer

Der Musiker und Produzent Arto Lindsay und die brasilianische Popmusik

TEXT: MARC PESCHKE



Arto Lindsay vertritt das Klischee des Popintellektuellen präzise: ein hagerer Mann mit Schläu-meier-Hornbrille, blütenweißem Hemd, schütterem Haar und Sakko. Bei Konzerten hat er meistens eine himmelblaue, zwölfsaitige E-Gitarre dabei. Doch Arto Lindsay weiß, dass er keine zwölf Saiten brauchen wird. Deshalb spielt er auch nur mit sechs. Und wenn eine davon reißt, verzichtet er darauf, eine neue aufzuziehen. Lindsay ist kein Gitarrist. Er macht zwar Musik mit seiner Gitarre, klopft auf ihr Holz, dreht an ihren Knöpfen, gerne auch am Verstärker, doch spielt er sie nicht. Akkorde könne er überhaupt nicht greifen, sagt Lindsay kokett.

Mit seinem fünften Soloalbum „Invoke“ meldete sich der in Recife mit den Hits des „Tropicalismo“, mit Caetano Veloso und Gilberto Gil aufgewachsene Musiker und Produzent, der Wanderer zwischen New York, Rio und Recife kürzlich eindrucksvoll zurück: „Ich denke, Brasilien hat die besten Rockbands auf der ganzen Welt – brasilianischer HipHop ist ebenfalls im Kommen. Außerdem gibt es in Rio eine Art von Miami-Bass-Style in Kombination mit wirklich obszönen

Texten, die man ‚Funk Carioca‘ nennt. Ich will einiges von dem reflektieren, was hier vor sich geht. Es gibt eine Menge von talentierten Newcomern in Rio“, sagt der Produzent, der heute Musiker wie Carlinhos Brown, Gal Costa oder Caetano Veloso zu seinen Kunden zählen darf.

Und auch wenn der Missionarssohn auf seinem neuen Album ruhiger klingt, die Zutaten seiner Musik sind dieselben: Komplexe Elektronik von Keyboards, Sampler und Drumcomputer, vielschichtige Rhythmen, südamerikanische Percussion und der feinnervige Gesang verschmelzen zu einer störrischen, nicht eben einfach zu hörenden Musik.

Immer wieder schreit der Klangzerstörer aus Lindsay heraus, der Liebhaber des reinen, unschuldigen Krachs. Und gerade dann, wenn man es sich zwischen elegant rüttelndem Neo-Samba und Bossa Nova, in der Melancholie des portugiesischen Gesangs gemütlich gemacht hat, dann zerrt und zieht Lindsay ohne Noten und Akkorde, greift mit der ganzen Hand in die Gitarre, als würden Blitz und Donner übers Land ziehen, dann rattert das Keyboard schneidende Maschinenmusik – alles in einem Stück, alles Arto Lindsay.

Doch Arto Lindsays Musik kann so schön sein. Wenn Bass und Drumcomputer um die Wette laufen, Gitarre und Sampler süßlich-exotischen Tropicana-Duft aus den Lautsprecherboxen pusteten, wenn der Funk als hingeworfene Skizze um die Ecke kommt – und vor allem wenn Lindsay singt, so vorsichtig, als hüte er mit seiner Stimme einen kostbaren Schatz: Dann gibt es beinahe perfekte Momente, die ihn zu einem der gefragtesten Produzenten Brasiliens gemacht haben.

Auch jüngere Stars der „Musica Popular Brasileira“ wie Marisa Monte oder Vinicius Cantuaria lassen sich von Arto Lindsay produzieren – und heute kann man von einer Renaissance brasilianischer Musik sprechen. Vor einigen Jahren war das anders. Da überschwemmten amerikanische Billigproduktionen den brasilianischen Markt. Heute genügt ein Blick auf die Hitparaden: Der Marktanteil einheimischer Künstler liegt bei etwa 80 Prozent. Man besinnt sich auf die eigene Geschichte – freilich unter neuen Vorzeichen. So hat etwa der Bossa Nova-Pionier Marcos Valle unter dem Titel „Nova Bossa Nova“ ein Album zusammengestellt, das die neuesten elektroni-

schen Bossa-Varianten präsentiert. Seit einigen Jahren gilt „Bossaletric“ in Brasilien wieder als coole Clubmusik. Und Bossa Nova ist international: Eines der schönsten „brasilianischen“ Alben des vergangenen Jahres hat der japanische Musiker Jun Miyake mit Hilfe von Arto Lindsay veröffentlicht. „Innocent Bossa in the Mirror“ schafft den Riesensatz durch die Kulturen – feinsinnig, verführerisch und voller Melancholie.

Und Arto Lindsay hat recht, wenn er rät, auch einmal brasilianische Rockmusik zu hören: Bands wie „Titas“, die „Titanen“ aus Sao Paulo oder den brasilianische Punkrocker „Supla“, der vor kurzem mit dem Stück „Garota do Berlim“ („Mädchen von Berlin“) von sich reden machte. Doch auch brasilianischer HipHop kommt gegen die „Musica Popular Brasileira“ nur an, wenn er etwas zu sagen hat – wie etwa die Polit-Rapper „Racionais MC’s“ aus Sao Paulo: „Sex and Crime“-Reime scheinen die jungen Hörer im Moment eher zu nerven – wie vor kurzem die Leserumfrage einer Jugendzeitschrift ergeben hat. ■

Soloalben von Arto Lindsay:

„Aggregates 1-26“ (1995)
 „O Corpo Sutil“ (1996)
 „Mundo Civilizado“ (1997)
 „Hyper Civilizado“ (1997)
 „Noon Chill“ (1998)
 „Prize“ (1999)
 „Invoke“ (2002)

Andere Künstler:

Gilberto Gil und **Caetano Veloso:**
 „Caetano e Gil – Tropicalia 2“ (1993)
Marisa Monte: „Rose And Charcoal“ (1994)
Marcos Valle: „Nova Bossa Nova“ (1998)
Racionais MC’s: „Sobrevivendo No Inferno“ (1998)
Vinicius Cantuaria: „Tucuma“ (1999)
Caetano Veloso: „Omaggio a Federico e Guilietta“ (1999)
Jorge Ben: „Brazilian Hits And Funky Classics“ (2001)
Titas: „A Melhor Banda De Todos os Tempos Da Última Semana“ (2001)
Supla: „Supla O Charada Brasileiro“ (2001)
Jun Miyake: „Innocent Bossa in the Mirror“ (2002)
Diverse: „Capoeira Mata Um“ (2002)